

Liebe Leserin, lieber Leser

Autor(en): **Leuenberger, Beat**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **83 (2012)**

Heft 11: **Ins Unbekannte : hat der Mensch ein Recht auf Suizid?**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Der Alterssuizid kommt häufiger vor, als wir glauben. Aber die Angehörigen reden nicht darüber.»



Beat Leuenberger
Chefredaktor

Liebe Leserin, lieber Leser

Er sei, sagte der Psychiater und Suizidpräventionsfachmann Conrad Frey zu unserem Redaktor Urs Tremp, als Arzt ganz grundsätzlich dem Leben verpflichtet. Also sei doch nur verständlich, wenn er sich dafür einsetze, dass Jugendliche und junge Menschen mit Suizidabsichten sich nicht auch tatsächlich umbringen (Seite 16).

Dem widerspricht wohl kaum jemand. Die Selbsttötung von jungen Menschen ruft immer die Frage hervor: Warum haben wir das nicht verhindern können? Den selbstgewählten Tod von jugendlichen Frauen und Männern empfinden wir auch in unserer mehrheitlich säkularisierten Welt als Frevel – als Frevel wider das Leben, über dessen vielfältige Möglichkeiten und Aussichten sich jemand einfach hinwegsetzt.

Wie aber sieht es am anderen Ende des Lebensbogens aus, im Alter? Da wartet auf die Menschen nicht mehr ein Leben mit all seinen Chancen, da wartet nur noch der Tod – zuweilen mühsam erlitten in Krankheit und Schmerz. Ist es da nicht legitim zu sagen: Genug – ich gehe? Oder sind wir es gerade dem gelebten Leben schuldig, das Ende demütig abzuwarten, bis uns die Stunde schlägt?

Der Alterssuizid kommt in unserer Gesellschaft häufiger vor, als wir glauben. Er ist zu grossen Teilen tabuisiert. Die Angehörigen reden nicht gerne darüber, auch wenn sie den betagten Vater oder die alte Mutter verstehen und den Weg, den er oder sie gewählt haben, als Erlösung von Leid und Schmerz begreifen.

Ueli Oswald wollte nicht schweigen. Er redet darüber, wie sein Vater sich entschlossen hat, die Stunde des Ablebens selbst zu bestimmen, und wie sie gemeinsam – Sohn und Vater – die Zeit vom Entschluss bis zum Sterbetag miteinander verbracht haben. Wichtig ist Ueli Oswald zu sagen, dass sein Vater nicht lebensmüde, aber mit 91 Jahren lebensatt gewesen sei. Wieso soll er also nicht das Recht gehabt haben, sich selbstbestimmt vom Leben zu verabschieden – immerhin ist unsere individu-

alistische und freiheitliche Gesellschaft stolz darauf, dass die Menschen selbstverantwortlich und eigenständig durchs Leben gehen. Warum nicht auch beim letzten Schritt? (Seite 6)

Die November-Ausgabe der Fachzeitschrift Curaviva befasst sich schwerpunktmässig mit dem Thema Suizid – dem Suizid im Alter, dem Suizid in der Jugend. Wir wissen, dass wir damit schwierige Fragen anrühren. Und wir wissen – und thematisieren dies auch (Seite 25) –, wie heikel es ist, den Suizid zum Medienstoff zu machen. Gerade einen Jugendlichen mit Selbsttötungsabsichten kann eine schreierisch aufgemachte Suizid-Geschichte in seinem Entschluss bestärken. Den Werther-Effekt (Nachahmungssuizide), sagen die Fachleute, gebe es tatsächlich. Gerade darum müsse den Medien ans Herz gelegt werden, pietätvoll und zurückhaltend über das Thema zu berichten.

Die Fachzeitschrift Curaviva kommt diesem verständlichen Wunsch nach. Wir verzichten auf reisserische Bilder, mit denen wir das Thema auch hätten illustrieren können. Nicht verschweigen wollen und können wir allerdings, dass gerade von jugendlichen Selbstmördern immer wieder eine eigentümliche Faszination ausgegangen ist. Goethes Werther ist der bekannteste, aber auch Moritz Stiefel aus Frank Wedekinds Drama «Frühlings Erwachen» gehört zu ihnen (Seite 20). Allerdings muss gesagt werden: Werther und Stiefel sind Figuren aus der Literatur und also Kunstfiguren. Das heisst: Die Kunst und namentlich die Literatur können uns zwar helfen, das Leben besser zu verstehen. Aber Kunst ist nie Anleitung fürs Leben. Ansonsten wäre sie schlechte Kunst. ●

